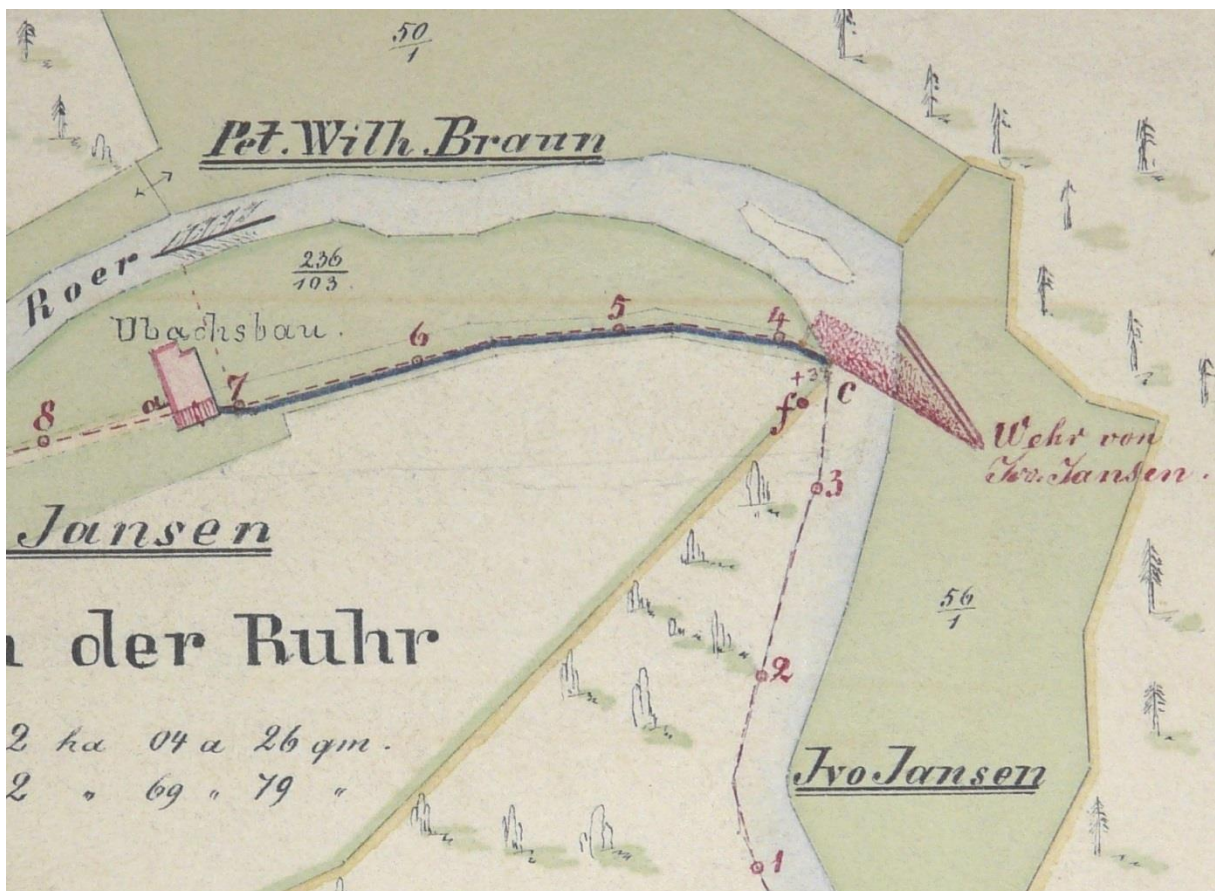


## Monschau Rur-Freibad bei Dreistegen

Wenn es im Sommer draußen so richtige warm ist und die Sonne scheint, gibt es für viele kaum etwas schöneres, als ins erfrischend kühle Wasser zu springen, zu schwimmen oder einfach nur herumzutollen. Das war in früheren Zeiten nicht anders. In Monschau hatte es Jung und Alt in der Mitte des 19. Jahrhunderts, neben zwei tieferen Stellen in der Rur an der Tringel-Brücke bei der heutigen Kläranlage und dem „Häärekömpel“ an der Fischerhütte, besonders das von der Firma Friedrich Müller & Co zum Betreiben ihrer Kunstwollfabrik an Dreistegen gebaute große Wehr angetan. Schon 1857 sah sich Monschaus Bürgermeister Stoltzen gezwungen, dort das Baden zu verbieten und das Zuwiderhandeln mit einer „Geldbuße von 10 Silbergroschen bis zu 3 Thalern, subsidiarisch mit einer verhältnismäßigen Gefängnisstrafe“ zu ahnden. Das war gar nicht so wenig. Immerhin kostete ein Roggenbrot damals 9 Silbergroschen und das Geld saß alles andere als locker. Daran gehalten hat sich trotzdem kaum jemanden. Gestört fühlten sich dagegen zur Genüge die Ausflügler, die sonntags die Romantik der Rurtals genießen wollten und sich über das „unsittliche Treiben“ und die „abstoßenden Anblicke“ empörten. Um allen irgendwie gerecht werden zu können, erlaubte es die Stadt schließlich, an Wochentagen dort zu baden, allerdings nur Männern in einer angemessenen Bekleidung. Im Jahr 1912 war es dann so weit. Um endlich Ruhe und Frieden zu haben beschloss der Stadtrat, in der Rur rund 600 Meter oberhalb von Dreistegen eine offizielle Badeanlage zu schaffen.



Der Ubachsbau und das von Johann Wilhelm Jansen gebaute Stauwehr auf einem Plan von 1878 (Abbildung: Stadtarchiv Monschau)

Johann Reiner Ubach wird nicht einmal in seinen kühnsten Träumen daran gedacht haben, dass dort irgendwann einmal ein kleines Freizeitzentrum entstehen würde. Am 27. Juli 1841 hatte er die Konzession erhalten, „am Roer-Flusse oberhalb der Dreisteger-Mühle“ eine Tuchfabrik samt Wasserrad und Stauwehr anlegen zu dürfen. Doch Ubach war nicht so erfolgreich wie erhofft. Schon 1860 verkaufte er alles an Markus Joseph Merkelbach. Doch auch der hatte kein Glück. Nachdem sein Betrieb 1863 abgebrannt war, machte er 1865 Bankrott. Das Stauwehr verfiel in der Folgezeit durch Hochwasser und Eisgang. Erst der nächste Eigentümer Johann Wilhelm Jansen setzte es nach langem hin und her 1887 wieder in Stand, um in der Rur Fische zu züchten.

1912 waren das drei Jahre zuvor erneut durch Hochwasser zerstörte Wehr und die umliegenden Grundstücke noch Eigentum seiner Nachfahren. Deshalb nahm Bürgermeister Pleuß Kontakt mit Landgerichtsrat Albert Zillessen auf, der die Familie vertrat und selbst einer der Miterben war. „Die Einrichtung der Badegelegenheit“, so dessen Antwort vom 19. Juli, „will ich, was mich betrifft, bis auf Weiteres gern gestatten.“ Bereits am 27. Juli 1912 war in den Monschauer Zeitungen zu lesen: „Zu unserer Freude können wir mitteilen, daß man zur Zeit beschäftigt ist, direkt oberhalb des Ubachsbaues in der Rur eine größere Flußstrecke von Geröll und Steinen frei zu machen, um so eine wenn auch nur einfache Bade- und Schwimmgelegenheit zu schaffen.“

Im Jahr 1913 machte die Stadt Monschau den Vorschlag, „die Sperrmauer mit geringen Mitteln etwas zu erhöhen“, um dadurch „eine kleine Stauung für Badezwecke zu erzielen.“ Erneut stimmte Zillessen den Plänen zu und teilte am 16. Juni mit, dass er „das Wehr der Stadt auf unbestimmte Zeit zur Verfügung“ stelle, „jedoch unter dem Vorbehalt, daß ich in Zukunft in der Verwertung der Wasserkraft oder des Grund und Bodens durch diese Genehmigung nicht beschränkt sein möchte.“ Bereits am 9. August erfuhren die Leser des Montjoie'r Volksblatts, dass in der Rur, „dicht unter der Ehrensteinslei [...] eine Badegelegenheit geschaffen worden“ sei. „Die Anlage steht dem Publikum auf eigenes Risiko zur Benutzung zur Verfügung.“

Im darauffolgenden Jahr sollte mit dem Bau eines neuen Wehres und eines richtigen Schwimmbades begonnen werden, was der Ausbruch des 1. Weltkriegs jedoch verhinderte. Erst 1926 wurde das Projekt in Angriff genommen. „Die Stadt Monschau beabsichtigt, im Rurfluß, am so genannten Neuen Wehr in Monschau durch die Errichtung eines Nadelwehres“, bei dem mit Hilfe von auswechselbaren Holzlatten das Wasser aufgestaut werden konnte, „eine Bade- und Schwimmgelegenheit zu schaffen, um damit einem großen Bedürfnis und Übelstand abzuhelpen“, so der Beschluss des Stadtrates vom 10. Juni. „Jetzt ist nämlich in Monschau noch keine Bade- und Schwimmgelegenheit vorhanden. Die gesundheitlichen Rückstände, die dadurch für die ganze Bevölkerung, vor allem aber für die Jugendlichen entstehen, bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Die Schulkommission wie das Provinzialschulkollegium drängen schon seit langer Zeit darauf, dass eine Badegelegenheit für die Schüler und Schülerinnen geschaffen wird und es ist wirklich so, daß unbedingt etwas geschehen muß. Auch in sittlicher Hinsicht ist es ein Erfordernis, daß eine ordentliche Badegelegenheit geschaffen wird. Die Erwachsenen wie die Jugendlichen beiderlei Geschlechts suchen jede Möglichkeit, wo sie nur mal in einer kleinen Wasserstauung im Rurfluß baden können. Dadurch treten manchmal Zustände zutage, die besonders für die Schulkinder sittlich verderblich wirken.“ Die Kosten für das Wehr sowie ein Gebäude mit

Umkleidekabinen, einer Toilette und einem Raum für den Badewärter wurden auf 5.800 Reichsmark veranschlagt.

Am 19. November 1926 legte Kreisbaumeister Julius Weber seine Planung vor und schon am 26. Juni 1927 fand die Eröffnung der Badeanstalt statt. Wohl aufgrund ungunstiger Erfahrungen waren die Nutzungszeiten dahingehend geändert worden, „daß die besonderen Badetage für Damen ausfallen und dafür die Anstalt an allen Tagen von 3 ½ bis 5 ½ Uhr nachmittags für Damen geöffnet ist. Für Herren bleibt die Anstalt vormittags von 11 bis 1 und nachmittags von 2 bis 3 ½ und 5 ½ bis 8 Uhr geöffnet.“



Nicht unbedingt etwas für Warmduscher. Die Monschauer Badeanstalt in der Rur, hier um 1940, war sowohl bei Einheimischen als auch bei Touristen ein beliebtes Ziel an heißen Tagen. (Abbildung: Stadtarchiv Monschau)

Am 20. September 1927 legte Schwimmmeister Julius Stindt seinen ersten Bericht vor. „Die städtischen Schwimm- und Badeanstalt hat den ungeteilten Beifall aller Schwimmsportsfreunde, und zwar nicht nur der Einheimischen, sondern auch den aller Fremden gefunden. Wenn der Betrieb nicht das geworden ist, was erhofft war, so lag dies lediglich an der so furchtbar ungünstigen Witterung. Nach meinen Aufzeichnungen haben wir im Ganzen 12 Tage mit wirklicher Badetemperatur gehabt. Aber selbst an diesen Tagen ist die Wassertemperatur nur 3 Mal über 16 Grad Celsius gewesen, während sie allgemein zwischen 12 und 15 schwankte. Wenn trotzdem ca. 700 Karten verkauft wurden, so ist dies sicher kein ungünstiges Resultat.

Von der Bevölkerung habe ich vor allem die Arbeiter vermisst, dann aber auch die Damen und vor allem die jungen Mädchen. Direkt unverständlich ist es, dass die Volksschulen von dem ihnen von der Stadtverwaltung eingeräumten Vorzug des kostenlosen Badens gar keinen Gebrauch gemacht haben.

Für Propagandazwecke wurden 2 Wettschwimmen veranstaltet, die ungeteilten Beifall fanden. Ein angeregtes weiteres Wettschwimmen im Anschluss an ein Schauschwimmen auswärtiger Schwimmvereine musste in Folge der ungünstigen Witterung leider ausfallen.“ Es hatte auch drei Unglücksfälle gegeben, die aber alle glimpflich ausgingen.

Stindt regte unter anderem eine „bessere Badegelegenheit für Nichtschwimmer“ und das „Anbringen einer Leiter zum hohen Sprungbrett“ an. Außerdem müsse „aus Gesundheitsgründen [...] unbedingt dafür gesorgt werden, dass das Wasser am Wehr stets überläuft. Tut es dies nicht, dann bietet die Anstalt ein Bild, dass man schließlich von keinem verlangen kann, in diesem Wasser ein Bad zu nehmen, da der ganze Schmutz wie Blätter, Schaum, ja wie es im letzten Jahre zweimal vorgekommen ist, krepierete Tiere sich vor dem Wehr sammeln.“ Die Schäden und Mängel wurden behoben und überhaupt änderte sich im Laufe der Zeit noch das eine oder andere, nur die erfrischenden Wassertemperaturen und die Wetterverhältnisse blieben.

In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre kam das Aus für die Badeanstalt in der Rur. Zwar stimmte der Stadtrat in seiner Sitzung vom 24. November 1969 einem Vorschlag zu, nach der Fertigstellung der Schwimmhalle ein neues Freibad auf den Wiesen, wo sich heute der Jugendzeltplatz befindet, zu bauen. Doch daraus wurde nichts.